

# Die Neubearbeitung des Hohenzollerischen Kunstinventars

Ämtlich wird mitgeteilt:

Das in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Dr. Karl Theodor Zingeler und Wilhelm Friedrich Laur gemeinsam bearbeitete und herausgegebene Werk: „Die Bau- und Kunstdenkmäler in den Hohenzollernschen Landen“ bedarf bekanntlich seit längerer Zeit einer Neubearbeitung. Diese wurde vor etwa 10 Jahren von Professor Laur in Angriff genommen. Als im Oktober 1933 auf dem ersten seit dem Umbruch abgehaltenen Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz in Kassel ein großzügiges Programm für die beschleunigte Fertigstellung der noch bei weitem nicht beendigten Inventarisierung der deutschen Kunstdenkmäler beschlossen wurde, lag eine Neubearbeitung des Kreises Hechingen durch Professor Laur und Pfarrer Waldenspul fast druckfertig vor. Leider war es dem verdienstvollen langjährigen Betreuer der hohenzollerischen Kunstdenkmäler Professor Laur nicht mehr vergönnt, die nach den in Kassel herausgegebenen für das ganze Reich gültigen Richtlinien notwendige Umarbeitung des Bandes Hechingen selbst vor-

zunehmen, da der Tod ihm im Februar 1934 die Feder aus der Hand nahm. Es wurden im Jahre 1934 zur Umarbeitung des Bandes Sigmaringen zwei der vom Tag der Denkmalpflege für die Inventarisierung bestimmten Stipendiaten in Hohenzollern eingesetzt, und zwar der Architekt und Baurat Friedrich Hoffeld und der Kunsthistoriker Dr. phil. Hans Vogel. Die photographischen Aufnahme der Kunstwerke besorgte die berühmte Bildabteilung des Kunstinstituts der Universität Marburg durch den Kunsthistoriker Dr. Richard Hamann. Die Bearbeitung der geschichtlichen und topographischen Angaben übernahm Willy Baur in Hechingen. Der Tag für Denkmalpflege stellte dem Hohenzollerischen Landeskommunalverband als dem Träger der Neuinventarisierung namhafte Zuschüsse zur Verfügung. Die Arbeiten am Band Kreis Hechingen sind bis auf die Drucklegung fertiggestellt, die Arbeiten am Band Kreis Sigmaringen werden im Laufe dieses Winters beendet werden. Der Hechinger Band soll Anfang 1937, der Sigmaringer Band bald danach erscheinen.

## Kleine Mitteilungen

Die Höhlengrabungen in Veringenstadt. Oberpostrat i. R. Peters, Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodentalerümer in Hohenzollern, teilt mit: Die Höhlengrabungen in Veringenstadt sind am 16. September beendet worden. Sie haben sich in diesem Jahr auf die Freilegung der Schafstallhöhle erstreckt und ergeben, daß auch hier der Mensch der Eiszeit ähnlich wie in der Göpfelsteinhöhle gerastet und uns vor allem seine Werkzeuge aus Feuerstein und Reste der von ihm erlegten Tiere hinterlassen hat. Vertreten sind wiederum der Höhlenbär, Mammut, Nashorn, Urrind, Hirsch. Besonderer Wert wurde auf die Schlammung der Fundmassen und die Verbesserung der dazu verwendeten Verfahren gelegt. Damit wurde erreicht, daß die kleinsten Stein- und Knochenstücke, wie z. B. Fischschuppen, in unsere Hände fielen und nun zum Aufbau der Umwelt des damaligen Menschen nutzbar gemacht werden können. Die Grabungen sollen 1937 beendet werden.

Die Geschichte der Burg Veringen klärt W. Baur in einem in Nr. 10 Jahrgang 1936 der „Blätter des Schwäbischen Albvereins“ veröffentlichten Aufsatz. Danach war mit dem Niedergang des einst mächtigen Geschlechts der Veringer auch das Schicksal ihrer Grafenburg besiegelt. Sie mußte von den im Kampfe unterlegenen Veringern an die Habsburger abgetreten werden, und die durch Verpfändungen rasch wechselnden Inhaber von Stadt und Burg Veringen hatten nur das Interesse, möglichst viel Geld herauszuholen. Für die Instandsetzung der unbewohnten Burg wurden keinerlei Aufwendungen gemacht. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts war die Burg schon halb verfallen und später diente sie als Steinbruch. Die schon vorgebrachte Annahme, sie sei erst von den Schweden zerstört worden, ist demnach irrig.

W. G.

Bischof Keppler und P. Desiderius Lenz. In der „Benediktinischen Monatschrift“ (1936, 7./8. Hft., S. 273/282) veröffentlicht Damasus Zähringer einzelne Briefe, die der nachmalige Bischof von Rottenburg von 1891 bis 1909 an den Gründer der Beuroner Kunstschule gerichtet hat und die sich im Beuroner Archiv befinden. Es waren die Kunstbestrebungen des Klosters, die Keppler wohl besonders mit ihm bekannt gemacht und stark an dasselbe gefesselt haben. Seine persönliche Bekanntschaft mit Lenz als dem Schöpfer der Beuroner Kunst war dabei von entscheidender Bedeutung. Er war es wohl zumeist, der ihn nach anfänglichem Schwanken und längerer innerer Auseinandersetzung endgültig für sie gewann, so daß K. auf dem Katholikentag in Freiburg 1888 ebenso nachdrücklich und nachhaltig für sie eintrat wie 1890 in einem Artikel der „Historisch-politischen Blätter“ (106. Bd., S. 323 fg.), beides für die Beuroner Bewegung ein großer geistiger Gewinn. Die Briefe, denen die Schreiben von

L. leider nicht gegenübergestellt sind, was den Reiz und die Ergiebigkeit der Veröffentlichung doch so sehr vermehrt hätte, sind vor allem als ein „Charakterbild in Briefen“ für den verstorbenen Bischof aufgefaßt und wollen ihn als Menschen zeichnen. Am überraschendsten scheinen mir bei dem Verfasser des „Mehr Freude“ die depressiven Linien, die das Ganze durchziehen. Sein menschlich warmes und schönes Verhältnis zu Lenz, seine Anhänglichkeit an Beuron kommt in den Briefen gerade bei der sonstigen Zurückhaltung, ja Unnahbarkeit des Schreibers in feinsten Weise zum Ausdruck. Das Werden des Keppler'schen Werkes „Die 14 Stationen des hl. Kreuzweges“ (1891), das der „Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient“ (1893) und Kepplers Wirken als Herausgeber des „Archivs für christliche Kunst“ wird in ihnen öfters berührt.

Dr. G.

## Besprechungen

Karte des Deutschen Reiches 1:100 000. Bl. 660 Lindau.

Herausgegeben vom Württ. Statist. Landesamt (Stgt., 1932). Das Blatt der bekannten Reichskarte in Schwarz mit der Bergdarstellung in Strichelungsmanier umfaßt von Hohenzollern ganz Achberg, weshalb hier noch nachträglich auf sie hingewiesen sei. Die Oberflächenunruhe der oberschwäbischen Glaziallandschaft mit ihren zahlreichen Drumlins gerade im Seegebiet tritt auf dem Blatt besonders schön in Erscheinung.

Dr. G.

Geognostische Karte von Württemberg. Herausgegeben im Maßstab 1:50 000 von dem Württ. Statist. Landesamt 1931. Blatt 33 Urach (3. Aufl.). Nebst „Begleitworten“, bearbeitet von Rud. Waffler (3. Aufl. Stgt., Kohlhammer, 1935, 4<sup>o</sup>, 30 G.)

Da an eine Inangriffnahme der neuen geolog. Spezialkarten 1:25 000 für dieses Gebiet vorläufig nicht zu denken ist, hat sich das Statist. Landesamt zu einer fast unveränderten Neuaufgabe des 1869 von Deenstedt, 1902 von Fraas herausgebrachten Blattes entschlossen, an dem nur wenige Korrekturen und Nachträge angebracht worden sind. Die Karte umfaßt ein Gebiet, das von der Achalm bis zur hohenz. Haidkapelle und von Grabenstetten bis Hundersingen reicht und das, von Hohenzollern nur ein Stück der Trochtelfinger Gemarkung erfassend, ganz dem oberen weißen Jura angehört. Besonders wichtig ist das Blatt auch einem weiteren Kreise dadurch, daß es die Uracher Vulkane mit ihrem Basalt- und Luff-Vorkommen mitenthält. Die „Begleitworte“ sind unter Zugrundelegung der früheren von W. völlig neu bearbeitet worden, was besonders bei der Behandlung des Weißen Jura, in dessen Auffassungen die größten Umwälzungen stattgefunden, zu Tage tritt. Sie stellen wohl auf lange hinaus die einzige geologische Beschreibung des interessanten Gebietes dar.

Dr. G.

**Dorn, P.:** Paläogeographische Studien über das jurasische Posidonienschiefermeer Deutschlands. (Stgt., Enke, 1936, 8°, 60 S., 1 Kte., 2,30 RM.)

Die dunkeln, blauen Mergelschiefer, die im Vorland unserer Alb, besonders um Hechingen herum, überall sich finden und oft weite Strecken einnehmen, der Posidonienschiefer (Lias Epsilon) mit seinem tausendfachen Reichtum an Fossilien, gehört mit zu den bekanntesten und populärsten Schichten unseres Bodens. Ihm gehören ja auch die wundervollen Saurier an, die am reichsten in Holzmaden gefunden werden und in allen Museen der Welt seinen Ruhm verkünden. Die vorliegende Schrift, in den „Tübinger naturwissenschaftlichen Abhandlungen“ erschienen, versucht die alte Geographie des Meeres zu schreiben, dem er als sein Niederschlag seine Entstehung verdankt, und die der Festländer, welche, es umrahmend, die Materialien dieser Niederschläge geliefert haben. Nach der Festlegung der Tatsachen-Unterlage erörtert die Arbeit die Hydrologie dieses Meeres, seine Tiefe, seine Strömungen, seine Temperatur und seinen Schwefelwasserstoffgehalt, bespricht besondere Eigenheiten seiner Fossilien, zieht die Folgerungen aus ihnen und behandelt dann seine Sedimentationsverhältnisse und seine Ausdehnung. Ohne Hohenzollern direkt zu nennen, reiht sie auch seine Einzelsvorkommnisse in ihre großräumige Betrachtung ein und ist unseren Geologen um so mehr zu empfehlen, als über den lokalen Problemen die allgemeinen und weiten nur allzuhäufig vergessen werden.

Dr. Cenn.

**Goetz, R.:** Die Terrassen des Neckartales vom Quellgebiet bis Kottenburg. Ein Beitrag zur Morphologie des oberen Neckartales (Stgt., Fleischhauer u. Spohn, 1935, 8°, 82 S., 2 Karten, 3 RM.)

Die Entwässerung unseres Gebietes ist, wie überall, nicht immer so gewesen, wie heute. Andere Bäche und Flüsse haben es einst, in geologisch sehr junger Zeit, durchzogen und ihre Spuren in jetzt wasserlosen Rinnen und in der Form von Terrassenbildungen an Talhängen hinterlassen. Deren Untersuchung wird daher für die Geschichte und das Verständnis unserer heutigen Landoberfläche und ihrer typischen Formen ebenso sehr von Wichtigkeit, wie für die Ermittlung unseres früheren Entwässerungssystems und der oft sehr verwickelten Anlage des heutigen. Sie wird in vorliegender Arbeit für das Neckargebiet durchgeführt und auch dessen hohenzollerischer Anteil mit dem Glattal wird ausführlich behandelt. Die ausgedehnte Literatur mit ihren oft sehr weit von einander abweichenden Anschauungen wird kritisch erschöpfend nachgeprüft und daneben in jedem Flußabschnitt erst das Landschaftsbild besprochen, dann die Entwicklung der Terrassen und ihrer Schotterfelder behandelt und eine morphologische Analyse gegeben. Als Vorläufer des heutigen Neckarsystems wird ein alter Eschach-Donnanebentalzug ermittelt, während nördlich seiner Wasserscheide (bei Oberndorf) ein westost-gerichtetes Flußsystem etwa im Zuge des heutigen Glatt-Neckartales verlief. Ein Literaturverzeichnis von 44 Nummern beschließt die schöne und aufschlußreiche Abhandlung.

Dr. Cenn.

Das Irma West-Kinderfest in Hechingen, Beilage zu den „Hohenzollerischen Blättern“ vom 18. 7. 1936 Nr. 164.

Aus Anlaß des ersten Irma West-Kinderfestes in Hechingen hat der Verlag der „Hohenzollerischen Blätter“ eine Festbeilage her-

ausgegeben. Auf der Titelseite grüßt der Bürgermeister der Stadt Hechingen alle Hechinger im Auslande, Willy Baur gibt eine ausführliche Erklärung der Festgebräuche und ihre Entstehung. Walter Sauter läßt die „Kleine Garde“ aufmarschieren, und Gustav Müller schenkt den Hechingern sein neues „Lied zum Hechinger Kinderfest“, Gedicht von B. Hoenes.

Wertvoll für Heimat- und Familienforschung sind die Lebensbilder Hechinger Auswanderer von Walter Sauter. Aus der Darstellung der Lebensschicksale der im Ausland lebenden Brüder und Schwestern, aus der Zeichnung der Gründe für die Auswanderung spricht die große Liebe eines Hechingers zu seinen Landsleuten in der Fremde. Mit viel Fleiß und in mühsamer Kleinarbeit hat der Verfasser aus Familienquellen und Mitteilungen von Verwandten über 30 Lebensbilder zusammengetragen und erbringt damit einen Beweis, daß man auch wertvolle Arbeit für Familien- und Heimatforschung leisten kann, ohne Pergamentbände zu wälzen. Was mir an der Schrift noch besonders gefällt, ist die schlichte, ungekünstelte Darstellung, die auch der einfache unverbildete Mensch noch lesen kann. Schließlich wird die Beilage noch belebt durch Bilder und Zeichnungen von Konrad Ruff und Rolf Johansen, die bei den Auslandshechingern Heimatgefühle erweckt haben.

Familienforschern, die ähnliches für ihren Kreis schaffen möchten, sei daher diese Festschrift besonders empfohlen. (Einige Exemplare sind noch vom Verlag erhältlich.)

Jos. Schäfer.

**Deutsche in aller Welt, VDA-Kalender 1937,** herausgegeben vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland, erschienen im Verlag VDA Wirtschaftsunternehmen GmbH., Berlin W 30. Preis 1 RM.

30 Millionen Deutsche wohnen außerhalb der schützenden Reichsgrenzen und kämpfen um die Erhaltung ihres Volkstums, darunter auch mehr als 10 000 Hohenzoller. Der VDA Kalender will uns daher täglich hinführen zu den Leistungen unserer Brüder; er will uns immer mit ihnen verbinden, ihnen draußen künden, daß wir drinnen sie nie vergessen. Die ausgezeichneten Tiefdruckbilder lassen sich im Unterricht sehr gut verwerten. In keiner Schulklasse und in keinem Verwaltungs-Dienstzimmer, in keiner deutschen Familie sollte daher dieser Jahresser fehlen.

J. Sch.

## Wünsche und Anfragen

Die Flurnamensammelstelle kann nur ihren Zweck erfüllen, wenn im Ländle wirklich Namen gesammelt und überwiesen werden. Hierin scheint leider in letzter Zeit wegen Arbeitsüberhäufung der verschiedenen Mitarbeiter ein Stillstand eingetreten zu sein. Falls dieser andauert, hat es allerdings keinen Sinn, eine Sammelstelle aufrechtzuerhalten. Soll Hohenzollern auch hier hinter den übrigen Gebieten zurückbleiben?

J. A. Kraus, Bingen.

**Dringende Bitte an unsere Ortsgeschichtsforscher!** Zur Erhellung der Entstehungs-Geschichte der „Hoh. Landesordnung“ für die Grafschaft Zollern vom Jahre 1550 bitte ich um Nachricht, ob sich in einem der hohenzollerischen Gemeindearchive vielleicht Akten befinden, die vor 1550 von Seiten der Herrschaft zur Sammlung der Dorfrechte aufforderten. Auch Hinweise auf spätere Akten dieser Art wären erwünscht. — Dr. Kollnig, Historisches Seminar der Universität Heidelberg.